



Eine-Welt-Newsletter für die Hellwegregion

Ausgabe 1/2012

Redaktion: Marc Stefaniak und Marcos A. da Costa Melo

Herausgegeben durch

www.fuge-hamm.de, fuge@fuge-hamm.de

FUGE Forum für Umwelt und
Entwick gerechte Entwicklung e.V.

Hamm, Dezember 2012

Liebe Eine-Welt-Interessierte in der Hellwegregion,

wir möchten den neuen Fairtrade-Towns Lippstadt und Hamm gratulieren, die Dank Ihrer lokalen Akteure und engagierten Steuerungsgruppe den Ansatz des fairen Handels in unserer Region verbreiten.

→ In dieser Ausgabe verfolgen wir den Weg von Oestinghausen, Soest, Warstein/Belecke, Werl sowie von Fröndenberg, Holzwickede, Selm,

Unna und Werne zur Stadt bzw. Gemeinde des fairen Handels.

→ Danach blicken wir auf die Highlights der Veranstaltungen und Aktionen des Jahres 2012 in der Region.

Wir wünschen Ihnen/Euch hiermit noch ein fröhliches Weihnachtsfest sowie einen guten Rutsch in das neue Jahr, und dass wir alle im kommenden Jahr einer gerechteren Welt ein Stück näher kommen.

Die Kampagne Fairtrade Towns in der Hellwegregion

„Nur der erste Schritt zu einer gerechteren Welt“

Das Rennen um den Titel „Stadt des Fairen Handels“ bringt Bewegung in die Netzwerkarbeit der Eine-Welt-Gruppen der Hellwegregion. Sogar die Skeptiker sind überzeugt, dass durch die Kampagne 1.) der Faire Handel aus der Nische kommt, 2.) durch die Mitwirkung der Zivilgesellschaft, Politik und Wirtschaft ein kritischer

Lippstadt. Die erste Stadt im Kreis Soest, die sich mit dem Titel „Fairtrade Town“ schmücken darf, heißt Lippstadt. Die Urkunde überreichte der Fairtrade-Ehrenbotschafter Manfred Holz im Rahmen einer Feierstunde am 27. Juni 2012 im Lippstädter Rathausaal. Regierungspräsident Bollermann betonte bei der Feierlichkeit: „Es ist notwendig, Flagge zu zeigen, indem man sich hier vor Ort mit dem Thema fairer Handel auseinandersetzt.“ Der Konsument sei gewohnt, dass „alles immer da“ sei, aber andere zahlten dafür

Werl. Den Werler Weg zum Titel „Stadt des fairen Handels“ bereitete der Ratsbeschluss vom 28. Juni 2012. Darauf startete am 30. Juni 2012 die Steuerungsgruppe die Kampagne mit ca. 20 Infoständen der lokalen Gruppen vor der Werler Basilika. Musik, Mitmachaktionen und internationale Speisen rundeten eine gelungene Aktion der Akteure rund um die Agenda-21 ab. Dabei waren u.a. Hendrik Meisel und Bürgermeister Michael Grossmann, die von der aktiven Beteiligung der Bürger/innen beeindruckt waren und optimistisch in die Zukunft des fairen Handels in Werl blickten. Diese positive Erfahrung beeinflusst eine hoffnungsvolle Fairtrade-Town-Kampagne im **Kreis Soest**, vor allem in Soest, Werl, Warstein-Belecke und bald auch in Geseke.

Im **Kreis Unna** tut sich auch was. Sehr



Blick auf die wirtschaftlichen Zwänge und die Umwelt- und Sozialstandards geschärft wird und 3.) eine Chance für mehr Gerechtigkeit beim täglichen Einkauf entsteht. Der Streit rund um die einheitlichen Zertifizierung zwischen GEPA und Transfair hat die Motivation der lokalen Akteure nicht bremsen können.



einen Preis. Damit das nicht so bleibt, müsse man solidarisch handeln, so Bürgermeister Christof Sommer.



optimistisch blicken die Akteure aus Unna und Werne auf die bereits abgeschickte Bewerbung. Die ersten Vorbereitungen für die Bewerbung für den Titel treffen gerade die Eine-Welt-Akteure aus Fröndenberg und Holzwickede. Langsam zeichnet sich verstärktes Interesse an der Kampagne von Schulen und Kirchengemeinden aus Bergkamen, Kamen, Schwerte und Selm ab.



„Shut your mouth and open your eyes!“ Interview mit weltwärts Rückkehrerin Elena Quatmann



Elena Quatmann in Uganda

Am 26. September 2012, fand im FUG-Weltladen die Veranstaltung „Weltwärts: Perspektivwechsel!“ statt, bei der vier junge Menschen über ihren einjährigen Aufenthalt in Afrika und Lateinamerika berichteten. Barbara Goetz ging auf ihre Erlebnisse in Ecuador ein, Luca von Burkersroda auf seine in Kamerun, Frederick Grüneberg auf seine in Südafrika und Elena Quatmann auf ihre in Uganda. Nach dieser Veranstaltung führt Marc Stefaniak ein Interview mit Elena Quatmann durch, die in einer Projektschule des Ordens der „Schwestern unserer lieben Frau“ gearbeitet hat.

Was war deine Motivation, am Weltwärts-Programm teilzunehmen?

Ich habe auf den Orientierungstagen, die von meiner damaligen Schule organisiert wurden, von dem weltwärts-Programm erfahren. Ich hatte schon immer Interesse an Entwicklungsländern und ihren Kulturen und mir immer schon vorgestellt, wie es wäre, wenn ich selber mal in diesen Ländern leben würde. Als ich dann davon erfahren habe, wusste ich sofort, dass das genau das ist, was ich machen möchte!

Welche Erfahrungen hast du während deines Auslandsaufenthaltes gemacht und was bedeuten diese Erfahrungen für dich?

Ich habe so viele wertvolle Erfahrungen gemacht in diesem einen Jahr, dass ich bestimmt ein oder zwei Bücher darüber schreiben könnte. Die wichtigsten Erfahrungen für mich, die ich auch hier in Deutschland immer wieder versuche in meinen Alltag einzubringen, sind: Dass man auch mit sehr wenigen materiellen Dingen ein sehr glückliches und erfülltes Leben führen kann. Ich wage sogar zu behaupten, dass viele Menschen in Uganda, die für deutsche Verhältnisse wenig besitzen, sogar wesentlich glücklicher sind als so einige Deutsche. Als nächstes wäre die Geduld: Wenn etwas nicht funktioniert, so wie man es sich vorgestellt hat, oder man nur langsam vorankommt, sollte man sich nicht gleich darüber ärgern, sondern ruhig bleiben, sich nicht hetzen, und einfach weitermachen oder warten. Eine weitere intensive Erfahrung: Die Dankbarkeit, die anderen Menschen entgegengebracht wird. Man ist dankbar dafür, dass

andere Menschen was getan haben, selbst wenn es nicht für einen selbst gewesen ist. Man würdigt die Arbeit eines anderen dadurch wesentlich mehr und sieht es nicht als selbstverständlich an! Alles das sind Situationen, die ich in Uganda immer wieder erfahren konnte. Sowohl als positive, als auch als negative Erfahrungen. Aber selbst die negativen Erfahrungen sind wiederum positiv, da ich aus ihnen für mein Leben lernen konnte.

Warum wolltest du dich im Ausland engagieren?

Meine erste Idee war es, in einem Entwicklungsland zu helfen, was mir aber auf den Vorbereitungsseminaren, schnell ausgetrieben wurde. Schließlich wollte ich eine völlig andere Kultur kennenlernen, neue Erfahrungen sammeln, von ihnen lernen und den Menschen aber auch etwas von mir geben können, und wenn es nur ein kleines Bisschen ist.

Wie hast du deine Entsendeorganisation gefunden und ausgesucht?

Ich habe mir zuerst die ganzen Entsendeorganisationen auf der Internetseite von Weltwärts angeschaut und mir die ausgesucht, die mir am meisten zusprachen. Letztendlich habe ich meine Organisation aber durch meine Schule gefunden. Ich war auf einer Mädchenschule des Ordens der Schwestern unserer lieben Frau und ich wusste, dass sie Projekte in Entwicklungsländern haben. Eigentlich wollte ich nur einige Tipps von den Schwestern haben, die ich darauf angesprochen habe. Aber dann haben sie mir gleich die Seminare von ihrer MaZ-Organisation vorgeschlagen. Also habe ich mich auch für ihre Organisation beworben und auf den Seminaren wurde dann ziemlich schnell klar, dass diese Organisation für mich die Richtige ist.

Was würdest du jungen Menschen raten, die sich in einem Projekt im Ausland engagieren möchten?

Sei immer offen für Neues! Versuche nicht, den Menschen dort etwas beibringen zu wollen, sondern versuche, von ihnen zu lernen! Sei so tolerant wie möglich, aber bleibe dennoch dir selbst treu. Ein anderer Freiwilliger hat mir mal seinen Leitspruch für sein Auslandsjahr verraten: „Shut your mouth and open your ears“! Ich habe es auch zu meinem Leitspruch werden lassen.

Möchtest du dich nun weiter in der Entwicklungszusammenarbeit engagieren?

Auf jeden Fall! Und ich tue es auch schon. Besonders im Fairen Handel und in der Zusammenarbeit mit Migranten.



Mehr zum Freiwilligendienst des BMZ für junge Menschen unter www.weltwaerts.de



EINSATZ IN GUINEA

Ein Erfahrungsbericht von Marc Stefaniak

Wir fahren durch die dunkle Nacht in Conakry, dem Morgengrauen entgegen. Jetzt fällt auf, wie weitläufig die Stadt ist, wie weit sich ihre Satelliten mit dürrtigen Wohnungen aus Brettern und Wellblechen in die Peripherie erstrecken. Wir fahren.

Durch in Dunkelheit gehüllte Dörfer ist nur selten ein Kiosk in kaltes LED-Licht und Menschen zu sehen. Zwei Drähte eines Lichtes winden sich aus jedem Kiosk heraus und umschlingen die Pole einer Autobatterie. Sie liefert den bescheidenen Strom, wenn es kein wummernder und stinkender Generator ist. – Es gibt hier weder Strom aus der Steckdose, noch gibt es Wasser aus dem Wasserhahn.

Der nächste Tag beginnt mit einer offiziellen Feierlichkeit: Die in diesem Jahr fertig gestellten Wasserentnahmestellen an Schulen werden eingeweiht. Wir sind Gäste der « École Élémentaire Balladou ». Hunderte Kinder begrüßen uns mit Gesang und Tüchern in rot, gelb und grün, den Farben Guineas, im Innenhof der Schule. Unter den Gästen finden sich auch Verantwortliche aus lokalen Behörden sowie lokale Autoritäten. Die jungen Menschen der Schule nutzen diese Bühne und machen in kleinen, beeindruckenden Performances die Probleme ihres täglichen Lebens deutlich: dass es kaum Zugang zu sauberem Trinkwasser gibt, dass es kaum Zugang zu medizinischer Versorgung gibt, dass sie in sexueller Selbstbestimmung leben wollen, dass HIV/AIDS eine Bedrohung für ihre Zukunft ist.

Wir besuchen an zwei Tagen die vier Gesundheitszentren, die wir im Sommer für das neue Projekt ausgewählt haben. Ein Gesundheitszentrum ist urban gelegen, die drei übrigen liegen rural in der weiten, schwer zugänglichen Peripherie der Region. Sie alle zeichnen sich durch große Einzugsgebiete und den erschütternden Zustand der Mutter-Kind-Abteilungen aus: Kinder erblicken hier das Licht der Welt in einem verdreckten Raum, bei Nacht im Lichte einer Petroleum-Lampe. Die Frauen liegen bestenfalls auf einer Geburtsliege mit zerfressenem Schaumstoff.

Die Frage, warum die Zustände derart schlecht sind, treibt die Suche nach Antworten an. Nicht offensichtlich, aber schnell sind einige Antworten gefunden. Im Gespräch erzählen einige Pflegeassistentinnen und -assistenten, dass sie seit mehr als zehn Jahren unbezahltes Praktikum im Gesundheitszentrum leisten! Vorgesehen sind bis zu zwei Jahre, um Praxiserfahrung zu sammeln und schließlich eine Festanstellung zu bekommen. Diese Menschen kommen nun seit mehr als zehn Jahren, Tag aus, Tag ein, ohne Verdienst, mit der Hoffnung, irgendwann doch einen Arbeitsvertrag zu bekommen. So ist wenig verwunderlich, dass viele dieser Menschen demotiviert, wenn sie nicht gar schon demoralisiert sind.

Nun soll unser Projekt auch hier ansetzen: Erst einmal soll Infrastruktur in den Mutter-Kind-Abteilungen der vier Gesundheitszentren auf ein akzeptables Niveau verbessert, Solaranlagen für Licht und jeweils einen Medikamentenkühlschrank installiert werden. Das medizinische Personal in den vier Gesundheitszentren wird im kommenden Jahr mehrfach an mehrtägigen Fachweiterbildungen teilnehmen. Gesundheitsanimateure werden im Einzugsgebiet jedes der vier Gesundheitszentren Sensibilisierung und Aufklärung betreiben. Dabei sollen schwangere Frauen und Mütter mit Kindern dazu motiviert werden, zu Untersuchungen wie Behandlungen in eines der Gesundheitszentren zu kommen und gesundheitlich besonders gefährdete Schwangere wie Kinder sollen identifiziert und ausreichender medizinischer Versorgung zugeleitet werden. Darüber hinaus sind lokale Behörden bei dem Projekt gefordert: Mit ihnen wurden Vereinbarungen geschlossen, um ihre Verantwortlichkeit festzuhalten und zu stärken – statt ihnen jede Verantwortlichkeit abzunehmen. Letztlich sollen so Strukturen gebildet werden, die Projektanteile schließlich selbst tragen können.

Unsere lokalen Partner von der Organisation ESPOIR SANTÉ sind hoch motiviert und sehen große Chancen in dem dreijährigen Projekt. Insofern bin ich zuversichtlich und hoffnungsvoll für die Zukunft der Zivilgesellschaft und der Gesundheit von Kindern und Müttern!

Rückblick auf das Jahr 2012



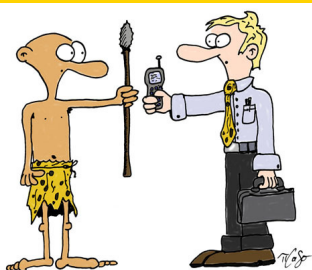
Das Afrika-Seminar von Lernen-Helfen-Leben (LHL) und FUGe zu „Umwelt und Nord-Süd-Kooperation“ war durch die hohe Beteiligung von Akteuren aus Afrika ein großer Erfolg. Das Seminar befasste sich vom 15. bis 17. Juni 2012 mit Solartechnik, Holzsparofen, Regenwaldschutz, Bau von PET-Häusern und Energieeffizienz in Kongo, Madagaskar, Nigeria, Togo und Tschad. Dr. Boniface Mabanza (KASA) schilderte die Herausforderung der EZ mit Afrika und

analysierte die Folgen des Klimawandels für den Kontinent.

Dr. Paul Krämer (LHL) skizzierte die positiven Folgen der Umweltprojekte. Yahaya Ahmed (DARE) erklärte die Bedeutung der Verminderung des Brennholzbedarfs durch Einführung effizienter Öfen in Nigeria vor dem Hintergrund, dass der Mehrverbrauch von Holz durch die Verstädterung und zunehmende Flüchtlingsströmungen in Nigeria stattfindet.

Philipp Jülke (PRIMAKLIMA-weltweit-e.V.) und Augustin Konda ku Mbuta (Kongo) berücksichtigen die Rolle der Forstwirtschaft und des Anbaus von Heilpflanzen zur Walderhaltung für den Regenwaldschutz im Ost-Kongo. Abdallah Diop (CFDD) ging auf den Einsatz von organischen Abfällen und Kompostierung für Bodenverbesserung u.a. im Tschad ein.

Mehr zum Seminar unter www.fuge-hamm.de/afrika-seminar-2012.htm



Beim Gesprächsforum „Wie viele Menschen verträgt die Welt?“ am 5. Juli im FUGe-Weltladen Hamm erklärte Georg Krämer, WeltHaus Bielefeld,

dass nicht die „Überbevölkerung“ der Erde drohe, sondern eine Explosion des Überflusskonsums. Bezeichnend in diesem Zusammenhang war die Lesung von Catherina Rust am 24.09., bei der sie über die Zerstörung der Lebensweise der Aparai-Wajana-Indianer, den Bau des Belo Staudamms im Xingu-Fluß sprach sowie den Soja-Anbau im Regenwald Brasiliens für das Vieh Europas.



Die Gesprächsrunde mit Fachreferenten und Kommunalpolitikern/innen Hamms prägte den 16. Eine-Welt- und Umwelttag am 9. Sept. im Maxipark Hamm. Die Beteiligten aus Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft gaben

durch das abwechslungsreiche Programm, das aus Infoständen, Musik, Mitmachaktionen und Köstlichkeiten aus der ökofairen Küche bestand, positive Impulse in die Kampagne „Hamm: Stadt des fairen Handels“ und bewegten viele Verbraucher Hamms für mehr Mitverantwortung durch ein konsumkritisches Einkaufsverhalten, das die Ausbreitung von ausbeuterischen Kinderarbeit und Billiglöhne vermeidet.



in Hamm“ für die lokale Verkehrspolitik.

Beim Forum zu Mobilität am 24. Okt. 2012 im FUGe-Weltladen erklärte Carsten Gniot, die Folgen der Studie „Klimaschutz und Verkehr

Jürgen Eichel (VCD) referierte über die Beteiligung von Bürgern/innen für ein umweltfreundliches Verkehrsverhalten: „Wenn wir Umwelt- und Klimaschutz ernst nehmen, müssen wir Anreize schaffen. Je attraktiver es erscheint, desto eher werden die Menschen auch bereit sein, beim notwendigen Wandel hin zu einer zukunftsfähigen Verkehrspolitik mitzumachen. Da ist noch viel zu tun“, so Eichel.



Beim Vortrag „Kohle aus Kolumbien“ am 14. November 2012 in der VHS Hamm forderte Sebastian Rötters (FIAN) „mehr Transparenz“ der Energiekonzerne wie RWE, wenn

in Kolumbien betrieben wird. Zwangsumsiedlungen, gesundheitliche Schäden und „Mondlandschaften“ seien keine Einzelfälle. Das Land und die Menschen dort würden wenig von dem Geschäft mit der Kohle profitieren, die zum 95% in den Export geht. Über 40% der Kohle bei RWE stammt aus Kolumbien, so Rötters.

es um die Herkunft der Kohle für den Kraftwerkspark geht. Der Bergbauexperte schilderte eindrücklich, unter welchen Folgen für Mensch und Natur der Steinkohle-Tagebau z.B.

Diese Newsletter wird von Engagement Global gefördert.

**ENGAGEMENT
GLOBAL**
Service für Entwicklungsinitiativen

